

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rbl., für
das Ausland 3 Rbl. 50 K.
mit Überfendung.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнъ и К^o.

Inhalt. Das kostbare Blut unseres Erlösers. — Die Jesuiten an der Wolga. — Der hl. Vater. — Das geheime Konsistorium. — An die Gemeinde Speier. — Mansionarius Johannes Beilmann. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen.

Zur gefälligen Beachtung!

In № 32 des „Klemens“ kündigte der Verlag an, daß er den in der Zahlung des diesjährigen „Klemens“ noch rückständigen Lesern die Zeitschrift vom 10. Juni an einstellen wird. Da aber die meisten Leser ihren Abonnementbetrag entrichtet haben, so ist der Verlag jetzt im Stande, den „Klemens“ allen ohne Ausnahme bis zum Schlusse des Jahres zuzusenden, in der Hoffnung, daß auch die wenigen, die ihrer Pflicht noch nicht nachgekommen sind, baldmöglichst ihre Schuld tilgen werden. Nach Erhalten der Pränumerationssumme wird auch sofort die „Matr. andacht“ zugesandt.

Das kostbare Blut unseres Erlösers.

Am 6. Juli feierte unsere hl. Kirche in der hl. Messe, wie im Brevier das Geheimnis des kostbaren Blutes.

Kostbares Blut, so heißt es in allen Sprachen, das Blut Jesu Christi! Und in Wahrheit, es ist kostbar, dieses heiligste Blut; kostbar, weil es das Blut des Sohnes Gottes ist; kostbar, weil es uns erlöst; kostbar, weil es uns der göttlichen Natur teilhaftig macht, zu Kindern Gottes erhebt und das Anrecht auf den Himmel zurückgibt; kostbar, weil es jedem Gedanken, jedem Worte, jedem Werke, das wir im Stande der Gnade auf die Ehre Gottes richten, einen höheren Grad der Gnade auf Erden und einen höheren Grad der Glorie im Himmel verleiht; kostbar, weil ein Tropfen desselben als von unendlichem Werte hinreichen würde, tausend Welten zu erlösen.

Aber nicht einen Tropfen seines kostbaren Blutes hat der Herr für uns dahingegeben, sondern all sein Blut bis zum letzten Tropfen seines Herzens hat er seinem himmlischen Vater dargebracht; dargebracht nicht für tausend Welten, auch nicht für die gefallenen Engel, sondern nur für uns arme Menschen und für jede Menschenseele insbesondere. Als der ewige Sohn Gottes von dem Himmel auf die Erde stieg und die menschliche Natur annahm, als er 33 Jahre auf Erden wandelte, arbeitete, betete und duldete, als er am Kreuze hangend aus tausend Wunden blutete: siehe, mein Christ, da schaute der Heiland auch Dich, da standest auch Du so lebhaft vor seiner Seele, wie wenn Du gegenwärtig wärest; er liebte Dich mit so unendlicher Liebe und opferte sich so zu Deinem Heile dem himmlischen Vater auf, als wäre er für Dich allein Mensch geworden, um Dich allein durch den schmerzlichsten Kreuzestod zu erlösen. Was der hl. Paulus von sich sagt, kannst Du mit demselben Rechte auch von Dir sagen: „Er hat mich geliebt und hat sich selbst für mich dahingegeben,“ indem er jeden Tropfen seines kostbaren Blutes in unendlicher Liebe unter unennbaren Schmerzen dem himmlischen

Vater für Dich aufopferte. Und wie reichen Anteil an dem kostbaren Blute hast Du schon genommen und nimmst Du noch täglich!

In der hl. Taufe hat es Dich von der Erbünde gereinigt, mit dem Gewande der heiligmachenden Gnade bekleidet, als lebendiges Glied dem sittlichen Leibe Jesu Christi eingefügt und Dir die Kinderschaft Gottes und das Erbrecht auf den Himmel gegeben. O, in welcher Schönheit erstrahlte Deine Seele, als Du aus der hl. Taufe gehoben wurdest! Wärest Du damals gestorben, so würdest Du Dich unter den Engeln gesehen haben, in himmlischer Glorie und Seligkeit Gott schauend, Gott lobend und preisend in Ewigkeit. Und dies alles infolge des kostbaren Blutes, dessen unendliche Verdienste Dir im Bilde der Wiedergeburt zu teil geworden.

Doch Gott hat Dich am Leben erhalten, weil er für Dich eine höhere Glorie im Himmel bestimmt hatte. Durch treue Erfüllung seines göttlichen Willens sollst Du derselben würdig werden.

Wenn Du aber den liebevollen Absichten Deines Schöpfers nicht entsprichst; wenn Du Dich nicht mit Verdiensten bereicherst, sondern Deine Seele mit Sünden befleckst, so ist es wiederum das kostbare Blut, das Deine Seele von Sünden reinigt und ihr die frühere Schönheit wiedergibt. So oft Du im Sakramente der Buße knieest und reumütig Deine Sünden bekennst, träufelt geistigerweise das kostbare Blut über Deine Seele und tilgt nicht nur Deine Sünden, sondern vermehrt Dir auch die heiligmachende Gnade. Jedem höheren Grad dieser Gnade entspricht aber eine höhere Glorie im Himmel, wovon ein einziger Grad mehr wert ist als alle Kronen und Reiche der Erde.

Dann hast Du als Kind der hl. Kirche oft das Glück, der hl. Messe beizuwohnen. So oft Du an diesem hochheiligen Opfer teilnimmst, stehst Du gleichsam auf dem Kalvarienberge, und das Blut der Versöhnung fließt über Deine Seele, wie es einst über die Büßerin Maria Magdalena floß, als sie an der Seite der schmerzhaften Mutter das Kreuz des Erlösers umschlungen hielt.

Was soll ich aber erst sagen von dem Empfang des heiligsten Altarsakraments? Wenn Du andächtig und würdig die hl. Kommunion empfängst, und der Herr selbst in Deinem Herzen wohnt, dann trinkt Deine Seele gleichsam das kostbare Blut aus den Wunden Jesu; das Herz Jesu schlägt an Deinem Herzen, das kostbare Blut fließt in Deinen Adern. In dem Leben der seligen Franziska wird erzählt, wie sie einmal nach der hl. Kommunion ihre Seele mit allen ihren Fähigkeiten von dem kostbaren Blute durchdrungen sah. Was diese Heilige im Gesichte schaute, erfüll

sich an Dir selbst, so oft Du würdig zur hl. Kommunion hingehst.

O wie reich, wie unermesslich reich kannst Du werden, mein Christ, wenn Du nur willst. Siehe, die Schätze des kostbaren Blutes stehen ganz zu Deiner Verfügung. Schöpfe daraus, soviel Du willst, sie erleiden keine Verminderung, sie sind unendlich, daher unerschöpflich. Wohlan denn, mache es wirksam an Dir, dies kostbare Blut, indem Du stets im Stande der Gnade lebst und all Dein Thun und Lassen durch Gebet und gute Meinung heiligst. Mache es besonders wirksam dadurch, daß Du oft zum hl. Sakrament der Buße gehst, andächtig dem hl. Messopfer beizuhörst, würdig die hl. Kommunion empfängst. Und bist Du seither nachlässig gewesen in der Verehrung dieses Geheimnisses der Erlösung, hast Du das kostbare Blut nicht geehrt, sondern verunehrt, und wie der Apostel sagt, durch Deine Sünden gleichsam mit Füßen getreten, o, so mache Dein großes Unrecht wieder gut, indem Du jenen frommen Übungen in dem dem kostbaren Blute geweihten Monat Juli mit neuem Eifer Dich hingibst.

5. März
1803.

Die Jesuiten an der Wolga.

(Fortsetzung.)

5. März
1903.

P. Aloysius Moriz S. J.

Auf dem alten Kirchhof in Marienthal (Tonfoschucowka), Kreis Nowouzensk, Gouv. Samara, steht eine kleine Kapelle und in ihr liegt P. Aloysius Moriz begraben, der erste Jesuit in Marienthal. Heilig ist das Andenken dieses Streikers Christi. Seine Zeitgenossen setzten ihn in die Zahl der Heiligen.

Marienthal hatte die große Freude, diesen Greis von 65 Jahren (geb. 8. April 1738) am 10. März 1803 zu empfangen. Sein erster Besuch galt der Kirche. Den versammelten Gläubigen erklärte er, daß die göttliche Vorsehung ihn daher gesandt habe, um der Wahrheit Zeugnis zu geben. „Dieser ehrwürdige und hochgeschätzte Pater,“ schreibt Schneider, „war voll des hl. Geistes, und die Gnade Gottes wirkte in ihm und in allen seinen Werken, so daß er in seinem Leben als ein Heiliger geachtet und geschätzt wurde. Er war streng und eifrig in allem seinen Thun und Wirken, ernst und wohlmeinend. Strafte er, so geschah es in heiligem Eifer, der die Menschen bessert. Er war höchst eingezogen und verließ nur sehr selten sein Studierzimmer, nur um die Kranken zu besuchen oder nach angestrenzter Arbeit sich in der frischen Luft zu erholen. Eine Freude für ihn war es, dem Schlagen der Nachtigallen und dem Gesang der anderen Vögel im Walde zu lauschen und Gottes wunderbar erschaffene Natur zu betrachten. Betrat er die Straße, so begleiteten ihn Sanftmut und Eingezogenheit, Vorwitz und Neugierde waren ihm ganz fremd. Nur dann und wann sprach er mit jemanden auf offener Straße, und geschah dies, dann drehte sich die Unterhaltung nur um geistliche Dinge. Begegnete man ihm, so konnte man schon in der Ferne aus seinem heiligen Munde vernehmen: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Jedermann bezeugte ihm die größte Ehrerbietung, und aller Herzen waren voll der Liebe zu ihm.“

P. A. Moriz war ein Tiroler, sein näherer Geburtsort ist jedoch unbekannt. Nachdem er am 9. Oktober 1757 die Profess im Jesuitenorden abgelegt hatte, wurde er von seinen Oberen als Bote des Evangeliums in heidnische Länder gesandt. Er kam nach Asien, wirkte in China und dann in Afrika. Er war ein sehr gelehrter Astronom, und deswegen erwies man ihm am kaiserlichen Hofe in China alle Ehre. Täglich mußte er dem Kaiser die Witterung voraussagen, und da seine Bestimmungen stets eintrafen, so erhielt er volle Freiheit im Wirken. Anfänglich wußte der Kaiser nicht, daß P. Moriz ein Christ sei, doch das demütige und beispieldovolle Leben zeigte den Glanz seiner Seele und verriet dem Kaiser, mit wem er Umgang habe. Die Gunst des Kaisers benützte P. Moriz, um Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit zu üben.

Mit seinen Begleitern durchstreifte er nachts mit Laternen die Straßen der Stadt und taufte die ausgelegten Kinder, die der Tod in den Himmel schickte. Nachdem er so in China und Afrika Gott durch seine Werke verherrlicht hatte, kam er zurück in seine Heimat und von dort nach Rußland. Und hier wiederum war es Marienthal, dem das große Glück zu teil wurde, diesen heiligen Mann zum Seelsorger zu haben.

Nicht ganz zwei volle Jahre (+ 24. Januar 1805) waren ihm von Gott zur Wirksamkeit in Marienthal bechieden, aber auch in dieser Zeit hat er in Wundern gegläntzt und einen Eindruck hinterlassen, der heute (1903) noch nicht erloschen ist. So fügte es sich einmal, daß der liebe Gott lange keinen Regen schickte. Es stand eine anhaltende Trockenheit. Alle Übel einer Mißernte drohten hereinzubrechen. In dieser großen Bedrängnis gingen die Marienthaler zu ihrem lieben Pater Moriz und klagten ihm ihre Not. Er verließ sein Zimmer, schaute gegen Himmel und sagte seufzend: „Das Gott erbarme! Man muß den Herrn bitten, und er wird sein Gedeihen geben.“ Darauf munterte er die Gläubigen zum Gebete auf, hielt eine feierliche hl. Messe, empfahl in demütigen Bitten das Anliegen der Gläubigen dem Allerhöchsten und hielt eine Prozession auf den Kirchhof ab. Ihren Pfarrer in der Mitte habend, beteiligten sich die Gläubigen andächtig daran und vereinigten ihr Flehen mit dem seinigen. Und der Herr erhörte das Flehen seines Volkes. Die Schleusen des Himmels öffneten sich, und ein fruchtbringender Regen strömte auf die der Verdorrung nahen Saaten hernieder und erfrischte die ganze Natur.

Einmal hatten die Raupen die Eichenbäume im Walde auf eine höchst schädliche Weise verheert. Das Laub war ganz weggefressen. Die Bäume standen kahl wie im Herbst und schienen wie verdorrt. Sobald P. Moriz davon Nachricht erhalten hatte, nahm er sein Gebetbuch und Weihwasser, durchging einen großen Teil des Waldes, betend und segnend und die Raupen beschwörend. Von derselben Stunde an war alles Ungeziefer wie verschwunden, und der Wald bedeckte sich mit seinem grünen Kleide.

Im Frühling, wenn er die Bauern ins Acker fahren sah, stand er am Fenster und segnete sie und empfahl sie Gott, dem Schöpfer aller Dinge. Seine Meinung war, damit die Bauern ihre Arbeiten in Geduld und mit Ergebung in den Willen Gottes verrichten und dadurch Gottes Segen auf sich herabflehen.

Nachdem P. Landes einige merkwürdige Fälle aufgezählt hat, die sich in den Kolonien zugetragen hatten, schreibt er weiter:

„Was sich aber bei P. Moriz (Marienthal) zugetragen hat, das kann ich unmöglich verschweigen. P. Moriz berichtet: „Man brachte zu mir ein Kind von drei Jahren, Namens Gertrud Hermann. Das Kind war ganz blind, konnte nicht einmal die Augen aufmachen, fühlte heftige Schmerzen und weinte. Auf meine Frage, ob sie schon Arzneien angewandt hätten, erhielt ich zur Antwort, daß bereits alles Mögliche versucht sei, aber ganz vergebens. Ich sann nun nach, was für ein Mittel ich wohl anraten könnte, da sagte der Vater des Kindes: „Diese Krankheit ist erblich von mütterlicher Seite. Alle werden entweder blind geboren oder erblinden später“ (S. 29). „Nun, wenn die Sache sich so verhält,“ gab ich zur Antwort, „dann helfen menschliche Arzneien nichts mehr, dann müssen wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen.“ Darauf erklärte ich der unglücklichen Eltern, was für ein hilfreicher (skuteeczny) Augenpatron der hl. Aloysius sei, nahm ein wenig von dem in Italien auf die Fürbitte des hl. Aloysius auf wunderbare Weise vermehrten Mehl und gab es ihnen zur Anwendung. Noch an demselben Tage verminderten sich die Schmerzen, am anderen Tage öffnete das Kind die Augen und am dritten konnte es vollkommen sehen. An diesem Tage war es sehr windig. Trotzdem brachten die Eltern das Kind zu mir. Ich machte ihnen Vorwürfe, warum sie mit dem Kinde bei solchem Wetter ausgehen. „Nun kann ihr nichts mehr schaden,“ antworteten die Eltern in vollem Vertrauen. Ich gab dem Kinde ein Bildchen des hl. Aloysius. Als ob es den Arzt erkannt hätte, küßte es dasselbe zur größten Verwunderung aller Anwesenden.“

Die Jesuiten hatten meistens einen Laienbruder, „carissimus“, d. h. mein Liebster, genannt, bei sich. Diese trugen ein geistliches Kleid, lebten geistlich in Gehorsam und Keuschheit und verrichteten die Hausarbeiten im Pastorat. Kein Frauenzimmer durfte das Pastorat betreten. Da der Mensch aber auf die Hilfe anderer an-

gewiesen ist und nicht allein sein kann, mag er diese oder jene Lebensweise gewählt haben, so mußte auch der ehrwürdige P. Morysius Moriz Hausleute haben. Diese waren Johann Georg Sendelbach und dessen Ehefrau, beide von tadelloser Aufführung und nicht mehr jung an Jahren. Ihre Ehe war kinderlos, und so eigneten sie sich ganz vortrefflich dazu, den kleinen Haushalt des P. Moriz zu besorgen.

Als nun die Stunde gekommen war, in welcher der Herr seinen treuen P. Moriz zur ewigen Krone abrufen wollte, überfiel den Ehrwürdigen eine Krankheit. Anfänglich schien sie nicht gefährlich zu sein, verschlimmerte sich aber immer mehr, so daß P. Moriz das Bett hüten mußte. Sogleich ließ er den Nachbarspater Ignatius Zacharewitsch aus Rohleder zu sich bitten und empfing mit großer Andacht die hl. Sterbesakramente. Man ahnte noch keine Todesgefahr, doch der Ehrwürdige fühlte sich schwach und bemerkte, daß er bald sterben werde. Nachts hielt sein treuer Hausknecht J. Sendelbach Wache bei ihm und verpflegte den Kranken auf die bestmögliche Weise. P. Moriz bemerkte, wie die Augen seines Dieners durch die schlaflos zugebrachten Nächte trüb und schläfrig wurden, hatte Mitleid mit ihm und sagte: „Begib dich zur Ruhe und schlafe dich aus. Der Herr wird seinen Engel mir zur Wache bestellen, und sollte ich dich brauchen, so werde ich dich schon wecken.“ Darauf ging der Diener ins Nebenzimmer, setzte sich an einen Tisch, schlug die Arme gebogen zusammen, legte das Haupt darauf und schlummerte ein wenig. Alles war still. Die Lampe warf nur ein düsteres Licht auf den Kranken, der ohne jede Klage ruhig im Bette lag. Geduld und Ergebung in den Willen Gottes leuchtete aus seinem Angesicht und ein großes Vertrauen auf die Fürbitte der allerheiligsten Jungfrau Mariä, des hl. Joseph, des Nährvaters Christi, wie auch der hl. Theresia stärkten ihn in seinem Leiden. Er war ein großer Verehrer der hl. Theresia, und den hl. Joseph hatte er sich zu seinem besonderen Schutzpatron gewählt. Nur noch einen Augenblick, und P. Moriz wurde diesen Heiligen im Himmel beigejellt.

Witten in jener Nacht — wie eben erzählt —, als P. Moriz seinen Diener ins Nebenzimmer geschickt hatte, rief der Vater ganz leise: „Johann Georg, schläfst du?“ „Nein,“ antwortete jener, „was befehlen Sie?“ „Hast du nichts gehört?“ „Nein,“ sagte der Diener. Nach einer Weile rief er zum zweitenmal: „Mein Sohn, hast du nichts gehört?“ Hierauf gab jener zur Antwort: „Nein, lieber Herr Vater, was ist geschehen?“ Dann sagte der Vater: „Ach, lieber Gott! Ein ganzer Chor der Engel umschwebte mein Lager. Sie machten himmlische Musik und sangen alle das „Gloria in excelsis Deo“ und „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott der Heerscharen!“ Die hl. Theresia wird mich jetzt zu sich nehmen.“ Eiligst ging der Diener ins Zimmer zum kranken Vater und sah ihn in den letzten Zügen liegen. Gleich sprang er hinaus zu seiner Frau, die die Nachbarsleute zusammensuchen sollte, als er aber zurückkehrte, war P. Moriz bereits in das bessere Jenseits hinübergegangen. Er lag auf dem Bette, als schlummere er einen süßen Schlaf. Sein Angesicht glich einer blühenden Rose. Er starb den Tod des Gerechten am 24. Januar 1805.

Unbeschreiblich war der Schmerz der Marienthaler über das Hinscheiden ihres so innig geliebten, frommen Vaters. Kein Herz blieb ungerührt, weil keines gewesen war, das ihn nicht geliebt hätte. Seine irdische Hülle wurde in den Sarg gelegt und dann acht Tage lang in der Kirche ausgestellt, wo die Gläubigen sich fortwährend zum Gebete versammelten. Zur Beerdigung kam der Superior P. Morysius Landes mit noch mehreren Priestern. Unter großem Jammer und Wehklagen begleiteten die Gläubigen die irdischen Überreste ihres vielgeliebten Vaters auf den alten Kirchhof und wünschten ihm recht herzlich die ewige Ruhe. „Noch heute,“ schreibt Schneider (1863), „wird an seinem Grabe viel gebetet. Und da viele der Meinung sind, daß er in der ewigen Glorie glänze, seine Asche geeignet sei, so halten sie seine Gebeine für ehrwürdig; denn er war als ein Werkzeug der Tugend und als ein Siegeszeichen der Gnade im Leben aufgestellt“ (S. 16).

Der alte Kirchhof liegt auf einer Anhöhe und heutzutage schon weit im Dorfe. Im Jahre 1901 bauten die Marienthaler ein, wenn auch nicht großes, aber hübsches, hölzernes Kapellchen. Es steht über den Gräbern zweier Vaters. Rechts vom Eingange, also auf der Epistelseite, ist das Grab des P. A. Moriz, links,

auf der Evangelienseite das des P. Sebastian Otto, eines Dominikaners († 1802). Über der Thüre sind die entsprechenden Inschriften angebracht, jedoch nicht aus dauerhaftem Material. Es wäre nicht nur wünschenswert, sondern es ist notwendig, dieselben durch Metallplatten zu ersetzen, damit sie für die Zukunft erhalten bleiben.

Hieronymus.

(Fortsetzung folgt).

Der hl. Vater.

Papst Leo XIII. hat durch seine stete Müstigkeit die Welt in Staunen gesetzt. Trotz des hohen Alters konnte die Bürde des Amtes den Körper nicht zusammenknicken. Noch beim letzten Papstjubiläum und im Konsistorium (9. Juni) bewährte sich seine Körperstärke. Jedoch hat das Jubiläum (18. Febr.) eine Spur zurückgelassen. Trotz dem Widerstreben des Prof. Lapponi und dem Abstraten der Seinigen bestand der Papst darauf, in St. Peter bei der Feierlichkeit gegenwärtig zu sein. Dabei zog er sich einen leichten Schnupfen zu und mußte zur Erholung einige Audienzen ausstellen, sonst aber gab sein Befinden keine Veranlassung zu Befürchtungen. Am 17. und 20. Juni (überall alter Stil) machte der hl. Vater seine gewohnten Spazierfahrten in den vatikanischen Gärten und erteilte Audienzen. Doch bemerkten jene, die ihn am 20. abends besuchten, eine nicht gewöhnliche Mattigkeit, was sogleich Prof. Lapponi mitgeteilt wurde. Dieser erschien alsbald, untersuchte den Gesundheitszustand des Papstes, konnte aber nichts Bedenkliches feststellen. Aus Vorsicht blieb er jedoch beim Papste. Während der Nacht und am Tage darauf (21. Juni) verschlimmerte sich das Übel, und Prof. Lapponi stellte fest, daß mehr wie eine gewöhnliche Mattigkeit vorhanden sei. Die folgende Nacht brachte der Papst schlaflos zu, weshalb Prof. Lapponi es für notwendig hielt, sich mit seinem Kollegen Prof. Mazzoni, der ebenfalls den Papst schon ärztlich behandelt hat, zu beraten. Sie stellten Lungenentzündung fest. Gleich nach der Veröffentlichung dieser Trauerbotschaft wurde überall für die Wiedergenesung des hl. Vaters gebetet. Obwohl der Zustand des Papstes noch nicht hoffnungslos sei, ließ der Kardinalvikar bekannt machen, so habe der hl. Vater dennoch den Wunsch geäußert, am 23. Juni die hl. Wegzehrung zu empfangen, weshalb er (der Kardinalvikar) verordnete, daß am 23. Juni in allen Pfarr und Hauptkirchen Roms wie auch in den Kapellen der religiösen Genossenschaften das Allerheiligste eine Stunde angesetzt werde. Während der Aussetzung sei der ganze Rosenkranz und die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu zu beten und am Schluß der Segen zu erteilen. Die Priester haben, solange die Krankheit andauert, in der hl. Messe die *Kollata pro infirmo* einzuschalten. Da der hl. Vater sich aber schwach fühlte, so verlangte er die hl. Wegzehrung noch am 22. Juni abends. Als bald wurden in der Kapella die Vorbereitungen dazu getroffen. Sie währten aber lange, weshalb der hl. Vater benachrichtigen ließ, man möge sich beeilen. Mit ausnehmend großer Feierlichkeit wurde dann das Allerheiligste zum hohen Kranken in Prozeßion getragen. Der hl. Vater befand sich im Bette auf einige Kissen gelehnt. Man legte über seine Schultern ein gelbseidenes Belum und darüber die Stola. Dann sprach der hl. Vater das Glaubensbekenntnis und das Konfiteor und empfing mit großer Andacht das Viatikum. Darauf verharrte er im Gebete und ließ dann die Kardinäle zum Handkuß zu. Zum Kardinal Ferrata sagte er: „Wir reisen in die Ewigkeit.“ Gerührt verließen die Kardinäle das Bett, staunend, daß in einem so schwachen Körper der Geist so frisch und das Auge so scharf sei.

Seither hat der Telegraph nicht aufgehört, Nachrichten über den Zustand des Papstes in die Welt hinauszuschicken, die der Hoffnung auf Wiedergenesung wenig überlassen.

Während seiner Krankheit hat der hl. Vater stets das volle Bewußtsein gehabt, und in einer schlaflosen Nacht hat sein klarer Geist noch folgendes Gedicht geschaffen:

Nocturna in gemiscentis animae meditatio.

Fatalis ruit hora Leo, jam tempus abire est
Pro meritisque viam carpere perpetuam.

Quae te sors maneat? Caelum sperare jubebat
 Largus contulerat, quae tibi dona Deus,
 At summae clavis immenso pondere munus
 Tot tibi gestum annos, haec meditare gemens:
 Qui namque in populis excelso praestat honore,
 Hei misero poenas acrius inde luet?
 Haec inter trepido dulcis succurrit imago
 Dulcior atque animo vox sonat alloquii:
 Quid de tanta. premit formido? Aevique peracti
 Quid seriem repetens, tristia corde foves?
 Christus adest miserans: humili veniamque roganti
 Erratum, ah fides! eluet omne tibi!

Das geheime Konfistorium.

Um 10^{1/2} Uhr Montag morgen den 22. (9.) Juni hatten sich die 23 in der Kurie befindlichen Kardinäle, unter ihnen auch der kürzlich von einem Schlaganfall getroffene Kardinal Mocenni, in der am Ausgang der päpstlichen Gemächer befindlichen Konfistorialaula eingefunden. Der hl. Vater, der über der weißen Soutane das Chorhemd und die rotseidene Stola trug und um die Schultern den Papstmantel gelegt hatte, hielt seinen Einzug in den Saal kurz vor 11 Uhr. Ihn führten die ältesten Kardinaldiakone Steinhuber und Macchi zum Throne, den er langsamen, aber sicheren Schrittes bestieg. Nach dem bereits früher beschriebenen Zeremoniell verläßt der päpstliche Hofstaat die Aula und begibt sich in den Saal der Palafrenieri. Inzwischen hielt der hl. Vater eine Allocution, deren Wortlaut folgender ist:

Ehrwürdige Brüder! Es ist Uns im höchsten Grade angenehm, euch heute so zahlreich an diesem ehrwürdigen Orte zu sehen. Könnten Wir doch auch nur von Angenehmem zu euch reden! Freilich entbehrte das letzte Jahr nicht des Trostes. Mit Recht werden die Sorgen gemildert, wird der Mut wieder aufgefrischt angesichts der unzweideutigen Beweise des christlichen Glaubens und der christlichen Frömmigkeit, wie Wir sie in den verflossenen Monaten in so vielen Tausenden gesehen haben, die in ihrer Ehrfurcht und Liebe gegen den Apostolischen Stuhl miteinander wetteiferten. Mit Freuden erinnern Wir uns daran und schöpfen Hoffnung für die Zukunft; aber ihr wißt auch sehr wohl, wie sehr Uns Kummer und Sorge drückt. Wir wollen heute nicht von der schlimmen Lage der Kirche zu euch reden, über die Wir Uns wiederholt bei euch aussprachen; aber eines dürfen Wir nicht verschweigen, das Uns immerfort maßlos ängstigt und alle, die des christlichen Namens würdig sind, tief ergreifen muß: der unchristliche Geist dringt immer mehr ein und verbreitet sich immer weiter. Ein gewisser Überdruß und Trog gegen die Lehre Jesu Christi hat die Menschheit erfaßt, die zu den Gesinnungen des Heidentums zurückzukehren sich ansetzt. Beweis dafür ist die sittliche Haltung so vieler, die Gesetzgebung, die Philosophie, die Kunst und die Literatur. Hält man Umschau in der Welt, so scheint der Untergang der katholischen Kirche besiegelt zu sein: so gewaltig ist der Ansturm, der geheim oder öffentlich, durch offensichtliche Gewalt oder in scheinbar milderer Form gegen sie erfolgt. Es erfaßt Uns ein Abscheu, näher darzulegen, wohin das führen soll. Denn was bleibt denn jenen überhaupt noch, welche die Wohlthaten Christi so schändlich zurückweisen? Zwar können diese Wohlthaten dem Menschengeschlechte ebensowenig überall und gänzlich geraubt werden, als die Ratschlüsse des allmächtigen Gottes zu Schanden gemacht werden können, aber immerhin vermögen Stolz und böser Wille das Seelenheil von Tausenden in Gefahr zu bringen. Soll das drohende Unheil abgewendet werden, so muß Schutz und Zuflucht in der Güte Gottes gesucht werden. Vor allem von Jesus Christus selber muß erlöst werden, daß er sein Erlösungswerk auf Erden immerdar schütze und bewahre und sein Erbe nicht Räubern preisgebe. Daher müssen alle, die dem ererbten Glauben treu geblieben sind, zu demütigem und inständigem Gebete angeerzert werden. Wir aber werden, um kein Rettungsmittel unversucht zu lassen, demnächst eine Encyklika über diesen Gegenstand veröffentlichen, da Wir unsere ganze Hoffnung auf jenen setzen, dessen Herrschaft alles unterworfen ist.

Dann erfolgte die Ernennung der sieben Kardinäle: Anto-

nio Fischer, Joh. B. Ratschthaler, Herrero y Espinosa, G. Talliani, A. Ajuti, C. Nocella und B. Cavicchioni, die Erhebung des Kardinals Agliardi zum Vizekanzler der heiligen römischen Kirche und die Besetzung der vakanten Bischofsitze.

Nach Zulassung des Hofstaates begab sich der hl. Vater in den Thronsaal, während sich die neupräkonisierten Bischöfe in der Sala degli Arazzi aufstellten. Von dort wurden sie einzeln durch den Zeremonienmeister Msgr. Riggi vor Se. Heiligkeit geführt, der ihnen das Rochett übergab und sie dann in einer Gesamtansprache auf die hohe Wichtigkeit ihrer neuen Würde aufmerksam machte.

Im Laufe des Tages reisten auch der päpstliche Ablegat und die Nobelgardisten ab, um den im Ausland befindlichen neukreierten Eminenzen Bireti und Zucchetto zu überbringen.

An die Gemeinde Speier!

Da ich mich überzeugt habe, daß alle Ermahnungen gegenüber den Leuten, die in der Gemeinde Speier Unfrieden säen und gegen den Hochwürdigen Herrn Pfarrer heizen, erfolglos verhallen, andererseits ich bestimmt weiß, daß die Klagen und Hezereien größtenteils unbegründet sind und nur das Werk einiger weniger gewissenloser Leute, so habe ich mich bewogen gefühlt, der mehrmaligen Bitte des Herrn Pfarrers Jhly zu willfahren und ihn von seiner Stellung zu entheben. Da jedoch aus allem ersichtlich ist, daß die Pfarrei Speier nicht den Mut und die Unständigkeit hat, einstimmig gegen unberechtigte und unbegründete Hezereien sich zu wehren, sondern teilweise durch Schweigen, teilweise durch feige Unterschrift unberechtigter Klagen mitschuldig ist und in solchen Verhältnissen das Verbleiben eines Pfarrers in der Gemeinde weder mit dem geistigen Wohl der Gemeindeglieder, noch mit der Würde eines katholischen Priesters und Seelsorgers in Einklang zu bringen ist, so habe ich beschlossen, der Pfarrei Speier keinen neuen Pfarrer zu geben, sondern die nötige Seelsorge der Nachbarpfarrei Katharinenthal aufzuerlegen, deren Pfarrer oder der zu ihm ernannte Vikar die Seelsorge und den Gottesdienst in Speier abhalten wird, sofern ihm die Pfarrei Speier den dem Pfarrer zukommenden Gehalt zahlen wird. Diese traurige Maßregel sei der Pfarrei Speier eine verdiente Strafe, anderen eine wohlgemeinte Warnung. Vielleicht finden sich noch in Speier gutgesinnte, religiöse Leute, die den Mut finden, das Joch Unwürdiger abzuschütteln, und für die Zukunft der Pfarrei eine kirchlich mögliche Existenz zu verschaffen.

† Eduard Baron von der Kopp,
 Bischof von Tirazopol.

Saratow, den 26. Juni 1903.

† Mansionarius Johannes Beilmann.

Unerwartet schnell hat der Sensemann sich beim Mansionarius J. Beilmann eingestellt. Es scheint, als ob ihn der hl. Johannes der Täufer, der Namenspatron des Dahingeschiedenen geschickt hätte, um seine Namensvetter im Himmel um einen zu vermehren.

Der Verbliebene stand im 56. Lebensjahre. Von 1862—1866 besuchte er die Zentralschule in Katharinenstadt und trat dann in letztgenanntem Jahre in das Tirazpöler Knabenseminar ein. In drei Jahren hatte er den Lehrkursus beendet, und da er zum geistlichen Stande Beruf fühlte, so bat er um Aufnahme ins Klerikalseminar, die ihm auch gewährt wurde. Den 23. Juli 1872 empfing er die hl. Priesterweihe. Seine erste Anstellung war, zeitweilig den Pfarrer in Saratow zu vertreten, worauf noch in demselben Jahre (1872) seine Überführung als Pfarrverweser nach Rosenthal, in der Krim, erfolgte, um die angegriffene Gesundheit zu verbessern. Hier fand er zwar „Dornen“, aber keine „Rosen“, weshalb er schleunigst um eine andere Pfarrei bat. 1873 wurde ihm dann Luzern als Wirkungskreis angewiesen. Nach zwei Jahren wurde er zum Pfarrer in Ramenka und zum Dekan daselbst ernannt. 1881 erhielt er als Allerhöchste Auszeichnung das Brustkreuz. Von Ramenka nahm er 1884 Abschied und hat es nie mehr gesehen. Kaum ein Jahr hatte Graf ihn als Seelsorger, dann erhielt er seine Ernennung zum Pfarrer und Dekan in Seelmann (1885). Hier hatte er ein breites Arbeitsfeld. Seelmann (Kownoje),

ein großes Dorf und besonders in jener Zeit ein reger Handelsplatz, wo Leute verschiedener Religionsbekenntnisse ansässig sind, dann die Schwierigkeiten, welche die Landungsplätze der Dampfer an der Wolga mit sich führen, alles dieses erschwerte und erschwerte die Pastoration. Dekan Beilmann ließ sich aber nicht davon zurückschrecken. Sein Eifer strebte vor allem darnach, Mißverhältnisse abzuschaffen und die Lebensweise der Pfarrangehörigen in bessere Bahnen zu lenken. Manchen Kampf hat dieses gekostet, und manche Unannehmlichkeit hat der Pfarrer einstecken müssen. Als Zeichen der Erkenntlichkeit für die gute Leitung der Pfarrei wurde er (1887) mit der Aufnahme in die Zahl der Ehrenkanoniker geehrt. In den letzten Jahren türnten sich immer mehr Schwierigkeiten in der Pfarrei auf, so daß er, um allen ein Ende zu machen, um seine Entlassung beim Ordinarius einkam, welche er auch am 27. Nov. 1900 erhielt. Im Ruhestande gedachte er für seine Gesundheit zu sorgen, wechselte öfters den Aufenthaltsort, fand aber nirgends, was er suchte. Am 11. Dez. 1902 wurde er zum Mansionarius an der Kathedrale und zum Beichtvater im Seminar ernannt. Auch hatte er Se. Excellenz während der Abwesenheit in der Verwaltung der Diözese zu vertreten. Der scharfheiße Sommer in Saratow schwächte ihn aber derart, daß er im Begriffe stand, auf seine Stelle Verzicht zu leisten, als der Tod seinen Lebensfaden am 25. Juni 1903 abchnitt.

M. Beilmann ist sein ganzes Leben nie recht gesund gewesen. Durch vieles Doktern und noch mehr durch nicht immer entsprechend angewandte Vorsichtsmittel war sein ganzer Körper derartig geschwächt, daß er unfähig war, die geringste Erkältung zu ertragen. Der Verbliehene kleidete sich daher stets übermäßig warm. Selbst bei großer Sommerhitze trug er noch ein wollenes Unterhemd. Bewegung, Spaziergänge waren ihm ganz fremd. Infolge des vielen Sitzens stellte sich die Krankheit „der goldenen Ader“ ein, die ihn, besonders in den letzten Tagen, äußerst schwächte. Niemand glaubte aber sein Ende so nahe. Montag, den 23. Juni, saß er mit den Konfratres noch bis 11 Uhr nachts im Seminargarten und fühlte sich wohl. An seinem Namenstage, 24. Juni, wollte er um 10 Uhr die hl. Messe lesen, doch um 5 Uhr morgens befahl ihn ein Unwohlsein, so daß er die hl. Messe nicht lesen konnte. Der Leib schwellte hoch an. Man ließ gleich den Arzt kommen, zu dem er das größte Vertrauen hatte. Nach angewandten Mitteln schien Besserung einzutreten. Der Arzt behauptete, es sei gar keine Gefahr vorhanden. Anderen schien es aber anders. Man disponierte den Kranken zum Empfang der Sterbesakramente. Er willigte ein und beichtete. Als alles im Zimmer des Kranken zugerichtet war (er befand sich in der Wohnung des H. Professors R. Klimaschewsky), und H. Mans. Antonow aus der Seminarkapelle das Viatikum holen wollte, kam zum großen Unglück des Kranken — muß man sagen — der Arzt und fand nicht die geringste Lebensgefahr, weshalb die Spendung der Sakramente unterblieb. Er erhielt Besuch von mehreren in Saratow zufällig anwesenden Patres, wurde aber ganz gleichgültig zu allem, interessierte sich weder für die Glückwunschtelegramme, noch für die Arznei — ein schlimmes Zeichen. Gegen 10 Uhr abends verabschiedeten sich die Priester. Beim Kranken blieb die Verpflegerin allein. Nur der großen Erfahrung und gewissenhaften Aufmerksamkeit dieser ist es zu verdanken, daß M. Beilmann nicht ganz ungemerkt von dannen schied. Um 1 Uhr nachts (25. Juni) schien der Verpflegerin die Ruhe des Kranken sonderbar, weshalb sie fragte: „Herr Kanonikus, schlafen Sie?“ Antworten konnte er nicht mehr, war aber noch bei Sinnen; denn er gab durch Kopfschütteln das Verneinungszeichen. In einem Augenblick war H. M. Antonow gerufen, allein die Seele des M. Beilmann hatte bereits dieses Jammerthal verlassen. Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm! Herr, laß ihn ruhen in Frieden! Amen.

K o r r e s p o n d e n z.

Georgsburg (Gouv. Zekaterinoslaw). Den 18. Juni fand in Georgsburg die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt. Geschäftiges Leben herrschte daselbst schon einige Tage vorher. Die Mädchen wanden Sträuße und Guirlanden, um das auf dem Bauplatze befindliche Zelt und den Altar, der sich darin befand, zu schmücken. Alles freute sich auf den kommenden Tag, weil noch niemand von

all den Leuten je die Zeremonien einer Grundsteinlegung gesehen hatte. Nur das Wetter ließ zu wünschen übrig, denn es regnete drei Tage lang ohne Unterlaß, und man befürchtete schon, daß keine Gäste bei solchem Wetter ankommen werden. Trotzdem kamen am Vorabende vor dem Feste sehr viele Gäste, unter welchen sich auch die Hochwürdigsten Herren P. Hoffmann, P. Simon und P. Kaufmann befanden.

Endlich kam der Morgen des langersehnten Tages an. Der Regen war ganz vorüber, und man blickte in einen wolkenlosen Himmel. Es waren trotz dem schlechten Wetter am Morgen doch noch viele Leute angekommen, was man an den Hin- und Herfahren der vielen Wagen bemerken konnte. Um 10 Uhr ging es hinüber zum Bauplatz, der mit Flaggen, die im Winde flatterten, sehr schön geschmückt war. Der Hochwürdigste Herr P. Simon legte den Grundstein. Die Zeremonien machten, wie man auf allen Gesichtern bemerken konnte, einen sehr großen Eindruck. Nachdem die Zeremonien beendet waren, hielt der Hochw. Herr P. Hoffmann eine sehr schöne Rede, in der er die Zeremonien, die bei der Grundsteinlegung vorkamen, erklärte. Nach der Rede ging es zurück in das Zelt, woselbst der Hochw. Herr Kaufmann das Hochamt zelebrierte. Bei der Messe wurde eine zweistimmige Messe „Missa tertia“ von Haller gesungen, die den Umständen nach ganz gut herauskam. Nach Beendigung des Hochamtes lud der Ortsgeistliche alle fremden Gäste zu einem kleinen Imbiß in das Schulhaus ein. Die Herren Patres aber und die vornehmeren Gäste begaben sich ins Pastorat, wo für 50 Personen gedeckt war. Die Speisen waren vortrefflich, und so kam es auch, daß es dabei sehr fröhlich herging. Die Toaste wollten gar kein Ende nehmen. Auch die Glückwünsche, die man Sr. Hochwürden Herrn P. Ruhn darbrachte, wollten kein Ende mehr nehmen.

Die Grundsteinlegung erfolgte auf fertigem Fundamente, und wie man dabei schon sehen konnte, wird der Bau ein sehr dauerhafter sein. Gebe der liebe Gott, daß wir hier in der Umgegend noch viele solche Zeremonien erleben möchten, denn es hat hier große Not an Gotteshäusern. Manche Gotteshäuser sehen hier mehr einem Privathause ähnlich, als einem Hause, in dem Gott wohnt. Die Leute haben eben mehr Interesse am Pflug und Ochsen, als am Baue eines Gotteshauses.

Ein Beobachter.

A u s W e l t u n d K i r c h e.

a) I n l a n d.

Saratow. Montag, den 7. Juli, wurde in der Kathedrale vor ausgehendem Allerheiligsten eine Botivmesse für die Wiedergenesung des Hl. Vaters gehalten und der Rosenkranz samt der Vitanei zum heiligsten Herzen Jesu gebetet.

Am 27. Juni ist der Hochw. Herr Pfarrer von Odesa P. B. Hartmann, der einen sechswöchentlichen Urlaub erhalten hat, nach dem Ausland gefahren und hat den Herrn Kathedrankoniker Raphael Fleck, dessen Gesundheit stark im Abnehmen begriffen ist, mit sich genommen, um denselben in eine gute Heilanstalt Oesterreichs unterzubringen.

Einen zweimonatlichen Urlaub erhielten auch der Hochw. Dekan R. Reichert und der Militärkaplan Fr. Koslowski. Beide Herren gedenken diese Zeit im Auslande zu verbringen.

P. Philipp Becker ist nach Belzy (Bessarabien) gefahren, um den Kranken P. A. Schidlowski zu vertreten. Katharinenthal wird der neugeweihte Herr P. Kiedel versehen.

Eine beispiellos große Feuersbrunst entstand in Pokrowsk (Gouv. Samara) am 1. Juli und dauerte bis zum 3. Es verbrannten 185 größere und kleinere Ambaren mit Frucht, gegen 500 Häuser und gegen 12 mit Frucht geladene Barge. Die Zahl der Menschenopfer ist noch nicht festgestellt. Der Schaden beläuft sich auf gegen 10 Millionen Rbl. Die Leute sind obdachlos und leiden große Not. Seine Majestät Unser Allergnädigster Kaiser geruhte den armen Opfern dieser Katastrophe 25.000 Rbl. zu schenken.

Am 2. Juli um 6 Uhr morgens ist 10 Werst oberhalb Nishnij Nowgorod der Dampfer „Peter I.“ von der Gesellschaft „Nadeschda“ verbrannt. Es waren auf ihm über 200 Passagiere. Das Feuer entstand unter der Ware auf dem Vordertheile und

verbreitete sich in 10 Minuten über das ganze Schiff. Unter den Reisenden, von denen die meisten beim Ausbruch des Brandes noch schliefen, entstand ein Durcheinander, der gar nicht zu beschreiben ist. Der Ruf „Wir brennen!“ machte alle verwirrt. Der Maschinist sprang heraus, und so arbeitete die Maschine in vollem Gange fort, nachdem der Dampfer mit dem Bordteil bereits auf den Grund gefahren war. Die Passagiere sprangen vom Schiffshinterteil ins Wasser, wurden aber durch die von den arbeitenden Rädern hervorgebrachte Wellen mitfortgerissen, so daß mehrere ertranken. Wie viele den Tod im Feuer und im Wasser gefunden haben, ist noch nicht festgestellt, man rechnet aber mehr als 50 Personen.

Odeffa. Mit dem Dampfer „Zarizyn“ kamen in Odeffa zwei Strauße, zwei Löwinen, eine Zebra und eine Hyäne an, die als Geschenk für Seine Kaiserliche Majestät vom Negus Menelik I. von Abessinien bestimmt sind. Diese Tierkollektion befindet sich unter Aufsicht des Herrn Orlov, des russischen Vizekonsuls in Abessinien, und zweier Abessiner, Hassan, der beim Kaiserlichen Hofe angestellt, und Chatshiballom, der beim Negus bedienstet ist. Die Tierkollektion wird in besonderen Waggons nach Petersburg per Bahn befördert werden.

Andishan. Das russische Andishan steigt stetig neu aus den Trümmern des zerstörten alten empor. Nur hat sich das Äußere der Häuser gegen früher sehr geändert. Vor der Zerstörung bestanden fast alle Häuser aus Ziegelsteinen, nun sieht man nur noch Holzhäuser, und nur im Notfalle wendet man bei öffentlichen Gebäuden Ziegelsteine an. Das Post- und Telegraphenbureau ist bis zum heutigen Tage noch in Eisenbahnwaggons untergebracht, die auf einem Reservergeleise stehen.

Sibirien. Der ehemalige Kreisadelsmarschall von Wolsk (Gouv. Saratow) soll, wie die „M. W.“ erfahren, den Versuch machen wollen (nach einem von ihm aufgestellten Projekt, das von der Adelsversammlung gutgeheißen worden), zusammen mit dem Saratower Adel eine gemeinschaftliche Ansiedelung von Edelleuten und Bauern in Sibirien zu gründen.

Twer. Dieser Tage ist eine Partie Arbeiter aus Twer nach Australien aufgebrochen, nachdem ihr ein anderer Arbeiterschub bereits in diesem Jahre vorausgegangen war. Die Arbeiter aus dem Gouvernement Twer sollen in Australien, speziell in der Gegend von Adelaide, wo sie beschäftigt sind, als Zimmerleute sehr geschätzt sein und Tagelöhne in Höhe von drei bis fünf Rubeln erhalten.

Tomsk. Der stellvertretende Tomsker Polizeimeister erließ unlängst an die ihm unterstellten Polizeibeamten einen Tagesbefehl in welchem er sie anweist, darauf sorgfältig Acht zu geben, daß die Fuhrleute auf den Straßen, falls sie ihren übervollen Herzen durch Worte Ausdruck geben wollen, sich derartiger Worte, die der Moral und dem Anstande zuwiderliegen, auf das Strikteste enthielten. Ein Fuhrmann, der sich gegen dieses Gebot vergeht, wird beim erstenmal damit bestraft werden, daß ihm für drei Tage das Recht auszufahren genommen wird, im Wiederholungsfall wird ihm aber das Fahrrecht ganz entzogen werden. Sehr nachahmenswert!

Krim. Während eins der letzten Gewitter am Südufer der Krim aufzog, weidete auf dem Tailsa eine große Schafherde. Als ein heftiger Regenschauer niederzugehen begann, hielten es die Hirten nicht für ratsam, auf dem Berge länger zu verweilen und stiegen mit der Herde in einen tiefer gelegenen Wald. Hier scharrten sich die Tiere instinktiv dicht aneinander und ein Teil von ihnen, 165 Schafe, lagerte sich unter einer gewaltigen Pappel, um sich hier vor dem Unwetter zu schützen. Die Hirten standen nicht weit von der Stelle unter einem anderen Baume. Plötzlich fuhr ein Blitzstrahl hernieder, traf den Baum, unter dem die Schafe lagerten, brach ihn in der Mitte durch, wobei die obere Hälfte weit fortgeschleudert wurde. Nachdem die vom furchtbaren Blitzschlage anfangs völlig betäubten Hirten wieder zu sich gekommen waren, sahen sie, daß alle 165 Schafe, die unter dem Baume gelagert hatten, vom Blitze getötet worden waren.

6) Ausland.

Rom. Zu Ehren des Pontifikaljubilaums Leos XIII. beabsichtigte der römische Arbeiterverein zum hl. Joachim unter Mit-

hilfe der Arbeiter aus allen Weltteilen dem Papst ein Denkmal zu setzen. Das Monument zeigt die Statue eines Arbeiters, der, auf sein Handwerkszeug gestützt, den Blick zum Kreuz erhebt, das er in seiner Rechten emporhält, und das die Inschrift trägt: „In hoc signo vinces“ (Mit diesem Zeichen wirst du siegen). Die Bildsäule ist 3,30 Meter hoch und erhebt sich auf einem viereckigen, rotweißen Granitblock von 4 Meter Höhe, dessen Kanten abgeflacht sind. Die Vorderseite des Sockels trägt die Widmungsinnschrift nebst Namen der Komiteemitglieder; auf den drei anderen Seiten sind Erztafeln eingelassen, auf denen die Encykliken „Quod Apostolici muneris“, „Rerum novarum“ und „Graves de communi“ eingraviert sind. In den Eckverzierungungen liest man die mit großen Goldbuchstaben eingelassenen Namen: Glaube, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Friede, während auf den Stufen des Denkmals in alphabetischer Reihenfolge die Vereine verzeichnet stehen, die zu den Kosten mitbeigesteuert haben. Die Bildsäule ist ein Werk des Künstlers Hannibal Monti aus Cremona. Vor kurzem fand unter feierlicher Zeremonie die Grundsteinlegung im Garten des Kanonikats von St. Johann im Lateran statt. Tribünen waren errichtet für die Komiteemitglieder und die eingeladenen Gäste. Kardinal Ferrata nahm die Funktion vor unter Beihilfe des päpstlichen Zeremoniars Msgr. Ciocci, der Lateralkanoniker, der Alumnus des römischen Seminars, seines Geheimsekretärs und seines Ehrenkavaliers. Nach Verlesung des notariellen Aktes, der von den Kardinalen Satolli (Erzpriester der Basilika) und Ferrata, sowie vom Domherrn Erzbischof Stonor, dem Fürsten Marcantonio Colonna und den Vorstandsmitgliedern unterzeichnet wurde, ließ man diese Urkunde in den Stein ein, während Eminenz Ferrata folgende Worte sprach: „Gloria et laus Pontifici maximo Leoni XIII. opificum parenti amantissimo. Diligite alterutrum. Quos sociat religio, societ et labor“ (Ehre und Lob dem Papste Leo XIII., dem liebevollen Vater der Arbeiter. Liebet einander! Einig in der Religion, einig in der Arbeit!) Darauf las der Sekretär des Komitees, Msgr. Pezzani, ein Telegramm vor, worin im Auftrage des hl. Vaters allen denen, die zur Errichtung des Monuments beigetragen haben, der apostolische Segen erteilt wurde.

Trausvaal. Die armen Boeren haben gelegentlich des englischen Raubkrieges ja genugsam Erfahrungen über britische „Humanität“ machen können, leider ist dieses traurige Kapitel für sie noch lange nicht abgeschlossen:

Unter der Überschrift „Des Wartens müde“ beklagt sich die „Volksstem“, daß das Versprechen Chamberlain's hinsichtlich der den Witwen, Waisen und Verkrüppelten der besiegten Boeren zu verleihenden Hilfe unerfüllt blieb. „Kann es wunder nehmen, daß unsere Führer, des längeren Wartens müde, auf ein Zusammenarbeiten mit der hohen Obrigkeit verzichtet haben, und, obgleich ungern, die ihnen anvertrauten Gelder, ohne gemeinschaftliches Auftreten mit der Regierung erreicht zu haben, herumschicken. Wir hoffen, daß Herr Chamberlain und, falls dieser zu beschäftigt ist, seine Frau sich erinnern wird, was sie den 12.000 dürftigen Witwen, Waisen und Verkrüppelten versprochen haben.“

A l l e r l e i.

Eine Allersgenossin des Papstes. Der „Corriere della Sera“ erzählt: Im Dorfe San Francesco di Paola, etwa einen Kilometer von Brescia entfernt, lebt bekanntlich eine Bäuerin Namens Oprandi, die am nämlichen Tage wie der Papst geboren ist. Sie ist immer sehr stolz auf diesen Zufall gewesen, und wenn man sie zu ihrem hohen Alter beglückwünschte, pflegte sie zu sagen: „Ich und der Papst, wir haben die gleichen Jahre und die gleichen Tage, und wir werden einmal miteinander ins Paradies einziehen.“ Seit sich die Nachricht von der schweren Erkrankung des Papstes verbreitet hat, liegt die Alte zu Bett, kämpft mit Atemnot und hat Schwächeanfalle, so daß die Angehörigen ihr Ende befürchten.

Eine eigenartige Bittschrift wurde vor kurzem von vier Knaben der dänischen Flakkebjerg-Erziehungsanstalt an König Christian gesandt. Der Brief lautete so: „An König Christian in Kopenhagen. Wir sind vier Knaben in der Flakkebjerg-Erziehungsanstalt, die vom Lehrer mit einem Tapp von Stahl Draht Schläge bekommen. Wenn das nicht aufhört, wird es brennen.“ — Unterscriben war der Brief nicht. König Christian sandte den eigenartigen Brief an den Justizminister, der sofort eine strenge Untersuchung anstellen ließ, und diese ergab, daß die Angabe der Knaben auf Wahrheit beruhte. Ein Lehrer hatte wirklich das genannte barbarische Mittel benutzt, um die Schüler zu züchtigen Er wurde sofort seiner Stellung enthoben.

Mit dieser Nummer erhalten unsere lieben Leser Gratisbeilage № 20 Seite 153—160.

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets auf dieselbe zu berufen.

Redacteur S. Kruschinsky.

Für Verbjansk wird zum 15. August ein tüchtiger Organist und Lehrer gesucht.

Theoretische Kenntnisse der polnischen und lateinischen, resp. italienischen Sprachen wünschenswert. Gehalt 600 Rbl. jährlich und 100 Rbl. Quartiergeld nebst Einkünften. Gesuche zu richten: В г. Бердянскъ, настоятелю Р.-К. церкви.

Vakant ist die Organisten- und Küstlerstelle in Heidelberg (Molotschna). Liebhaber, die mit Kenntnissen in Choral und Figural einen Sängerkhor leiten können, mögen sich melden. Mit Accidentien 600 Rbl. Pfarrer Hoffmann, Post Halbstadt, Taurien.

Die Küster- und Organistenstelle in Grünthal wird vakant. Liebhaber möchten sich wenden an P. M. Jauth um nähere Auskünfte. Gage 300 Rbl. Adresse: Почт. отд. Остгеймъ, О. В. Д., село Грюнталь.



Saratower Abteilung
Aktiengesellschaft
der
Njasowschen Fabrik
für
landwirtschaftl. Geräte u. Maschinen.

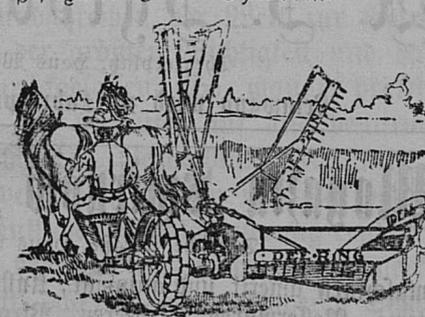
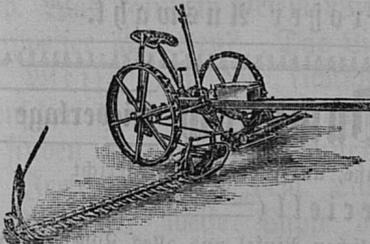
Moskaner Straße, zwischen der Wolkaja und Alexander-Straße, Haus S. N. Chudobin.

Empfiehl zu mäßigen Preisen:

Bindemaschinen „Desi“,
Heumähmaschinen und
Rechen „Mak-Kormik“,
sowie auch Mäh-
maschinen verschiede-
ner Fabriken, Heu-
pressen, Puhmaschinen,
Säemaschinen, Pflüge verschiedener
Arten, Strohschneide-
maschinen und verschie-
dene andere Gerät-
schaften.

Katalog auf
Wunsch gratis.

Adresse für Briefe:
Saratow, Kontor A. J. Poljak.

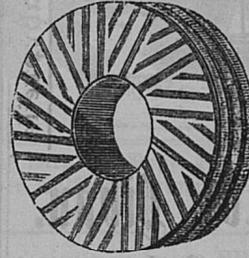
Grande Sociéte Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie

Sucursale
A EPERNON

La Fermaison fondée en 1752.

té-s/-Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General-Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat, Mühlsteine unserer Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühlsteine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unserer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühlsteine an Herrn A. A. Bore (Bocquet) in Saratow verkauft zu haben.

LaFerté-s/-Jouarre, den 11. September 1901.

Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren Mühlbesitzern zur gefl. Beachtung.

Nachdem ich die Mühlsteine der Firma Die Grande Sociéte Meuliere Dupety et Cie in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konkurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlstein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Leder-Kamelhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Willen) und Seidenschinder, zu folgenden Preisen:

23 Wersch breit.		19 Wersch breit.		23 Wersch breit.		19 Wersch breit.	
Preis pro Arschin		Preis pro Arschin		Preis pro Arschin		Preis pro Arschin	
№	№	№	№	№	№	№	№
0—00.	2 R. — R.	1 R. 80 R.	6 2 R. 60 R.	2 R. 40 R.			
1.	2 " 10 "	1 " 90 "	7 2 " 70 "	2 " 50 "			
2.	2 " 20 "	2 " — "	8 2 " 80 "	2 " 60 "			
3.	2 " 30 "	2 " 10 "	9 2 " 90 "	2 " 70 "			
4.	2 " 40 "	2 " 20 "	10 3 " — "	2 " 80 "			
5.	2 " 50 "	2 " 30 "	11 3 " 10 "	2 " 90 "			

Überjende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Postnachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Saratow, Alexandru Andrejewitsch Borell na углу bol'shoj Serpiewojoj i Soljanoj, svoj dom.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinka-Magazin unweit vom Abendmarkte.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александру Борель.

Alexander Borell.

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.

Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow

im Magazin **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus, Moskauer Str., zwischen der Nikolsk. u. Alexandr.

Spezieller Handel mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas. Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u. Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glasschneiden, Oekonomikfächer aus Guß, Bilderrahmen, Silber, Lampengläser u. Döchte.

Klein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow—Zell.

Telephon № 459.

Schreibutensilien-Niederlage

A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski

Alexanderstr., Haus Tillo, zwischen dem Theaterplatze u. der Deutschen Str.

Telephon № 422.

Erste Dampf-Farbenfabrik

des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni
in Saratow.

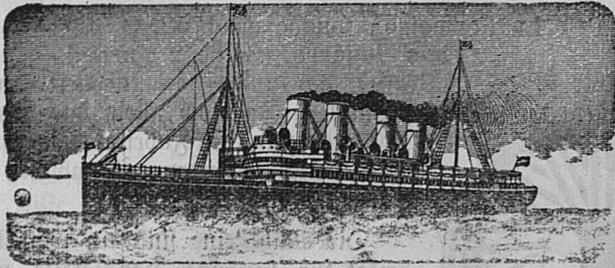
Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriwaaren bester Qualität und zu mäßigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine goldene Medaille.

Handel in Saratow: Верхній базаръ, Петро-Павловскій корпусъ.

Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

Gute Beköfichtigung



Billige Fahrpreise

Karlsberg, Spiro & Co., Libau.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnell dampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Libau (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, thut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.
ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.

Alexander Kindsvater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“

Niederlage: Barzinskaja 84

empfeht unter Garantie

echte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seidensiebe

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daverio.

— Lager —

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphta-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.

Modenjournal und Muster-**C. A. Ehrlich** Saratow, Deutsche Straße, № 29.
Magazin
Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache, wie allemögliche fertige Musterschnitte in natürlicher Größe.
Katalog auf Wunsch gratis.

Uhrenmagazin **B. Leitmann** und Werkstatt

Gde Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.

) Verkauf u. Reparatur mit Garantie. (

Handlung

mit Komtoirbüchern u. Schreibutensilien

von

I. P. Kostjakow und G. P. Solowjew.

Nikolskaja Straße, unter dem Tataren-Gasthause.

Zur Sommer-saison

Schuhwerk Herren- Damen- u. Kinderschuh. Hüte u. Mützen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenschirme u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

M. J. Uchobotin

Obermarkt, gegenüber der Peter-Paulskirche, eigener Korpus.

Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fabrikanten Gribanow, Krynow, Sidorow u. and. Voi- u. Plüschdecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

M. S. Igibow u. Ko.

Theaterplatz, Haus Wakurov.

Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusimow.

Bismaschinen amerik. und automat., Kaffeekannen der verschiedensten Systeme, Messerwaren, Scheeren, Pfropfenzieher, Buttermaschinen, Fleischmaschinen, Plätteisen, Kränze aus Metall u. Perlen.

Empfeht in großer Auswahl.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

) Speziell (

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preiskurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Bei der Mühlsteinniederlage von

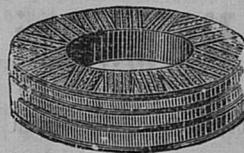
Iwan Dmitrijewitsch

Popow

ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.

Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Sedino-wertschiskajer Michailo-Archangelstajer Kirche.



Herausgeber D. Schellhorn.